



Die Festwochen lösten heuer viele Versprechen ein – eine Bilanz

Seite 27

Heute startet das Nova Rock Festival – heuer auch mit David Hasselhoff

Seite 28

„FAZ“-Herausgeber Frank Schirrmacher ist überraschend gestorben

Seite 31

Überholspur

Entschleunigung? Nein, danke! Stattdessen setzt der neue linke Theorie-Trend Akzelerationismus auf das genaue Gegenteil.



„Kein simples, hirnloses Vorpreschen mehr“: Der Akzelerationismus will den Kapitalismus auf Augenhöhe überholen. Foto: Corbis/Samantha Mitchell

Von Barbara Moser

Sie sind in Berlin, London und in den modernsten Technologien daheim, viele von ihnen sind nicht älter als 35: Die Akzelerationisten entwickeln politische Ideen auf der Höhe der Zeit. Unter den neuen „Netzwerk-Theoretikern“ finden sich PhD-Studenten, Philosophen, Literaturwissenschaftler, Medien-Profis, Künstler. Kurzum: Sie sind Denker 2.0.

Wenig verwunderlich also, dass Nick Srnicek und Alex Williams ihr „Manifest für eine akzelerationistische Politik“ im Sommer 2013 zuerst online publizierten. Und damit das programmatische Herzstück des Sammelbandes „#Akzeleration“ lieferten, der auf weniger als 100 Seiten die wichtigsten Texte der Strömung vereint. Der deutschsprachigen Leserschaft zugänglich gemacht hat die antikapitalistische Theorie übrigens ein gebürtiger Wiener: Armen Avanessian, der als Literaturwissenschaftler an der FU Berlin lehrt.

Was aber ist der Akzelerationismus genau – und warum sorgt er eigentlich für so viel Furore? Sein Ziel ist schließlich al-

les andere als neu: Er will den Kapitalismus überwinden. Im Unterschied zu herkömmlichen linken Theorien aber wählen die Autoren in ihrem Gründungsmanifest dafür eine gänzlich andere Strategie: Nicht gegen den Kapitalismus wolle man arbeiten, sondern nur mit seinen Instrumenten könne man über ihn hinaus gelangen.

Zunächst heftet sich die Strömung schon dem Namen nach an die Fersen des derzeitigen Wirtschaftssystems: „acceleratio“ meint Beschleunigung – und Beschleunigung ist es auch, die den Motor des neoliberalen Geistes bildet.

Zukunftsschock

Trotz des unaufhaltsamen Fortschrittsdrängens entlarven Srnicek und Williams den Kapitalismus in seinem Kern als entwicklungsgehemmt. Schließlich habe die Beschleunigung „weder zu weniger Arbeit noch zu weniger psychischem Druck geführt“. Angesichts der rasanten Geschwindigkeit fragen sie sich, wieso wir eigentlich nicht längst in einer „Welt aus Raumfahrt, Future Shocks und revolutionärem technologischem Potential“ leben.

Stattdessen nehmen die Katastrophen zu: Arbeitslosigkeit, Sparpolitik, Ressourcen-Knappheit – und allen voran der Klimawandel. Ja, der Kapitalismus selbst ist in eine „langfristige Krise“ geraten, die es „ihm bald unmöglich machen wird, den jetzigen Lebensstandard aufrechtzuerhalten“.

Bremsen ist out

Von den Finanzmärkten bis zur Arbeitswelt: Die Realität ist schnell. Aber wie kann man dagegen halten? Bremsen? Sit-ins einberufen? Plakate hochhalten? Aus dem System aussteigen? All das seien wirkungslose und elitäre Maßnahmen einer veralteten Linken, die sich in einer Art Schockstarre befinde.

Den „Kardinaltugenden einer gemüthlichen und selbstzufriedenen Linken“, die bestenfalls damit beschäftigt sei, rechtskonservative Angriffe abzuwehren, will man den Rücken kehren. Ebenso wie dem blinden Geschwindigkeitsrausch des Kapitalismus, der nur „innerhalb eines streng definierten Sets stabiler kapitalistischer Parameter“ funktioniere.

Stattdessen setzen Srnicek und Williams auf eine gezielte

Beschleunigung, die kein „simples, hirntotes Vorpreschen“ mehr sei, sondern eine lebendige Dynamik, die auch navigiere. Damit reihen sie sich in eine lange Tradition von „Beschleunigungsdenkern“ ein, die sie von Karl Marx über Deleuze/Guattari bis zu Nick Land spannen.

Das vorgegebene Tempo affirmieren, den Widersprüchen des Systems mit einer Zuspitzung begegnen und sich auf Augenhöhe mit ihm begeben: Nur so könne man den Kapitalismus überholen und zu einem Postkapitalismus gelangen.

Big Data fürs Gemeinwohl

Wie aber sehen die konkreten Schritte dahin aus? Zunächst müsse man sich auf den neuesten wissenschaftlichen, technologischen und medialen Stand begeben. An den Errungenschaften des Spätkapitalismus – etwa Technik, wissenschaftliche Forschung, Big Data oder Infrastruktur – wollen sich die Akzelerationisten bedienen und sie für das Gemeinwohl umfunktionieren.

Drei mittelfristige Ziele haben sie vor Augen: den Aufbau einer intellektuellen Infrastruktur, die Durchführung einer weitreichenden Medienreform und die Wie-

derherstellung der verschiedenen Formen von Klassenmacht.

Unausgegoren muten die Ausführungen der Akzelerationisten manches Mal an. Das mag sich mitunter durch die Jugendlichkeit der Bewegung erklären: Nur einer der sieben Texte, die der Sammelband enthält und die um die Themenfelder Ästhetik, Zeit und Körper kreisen, stammt nicht aus dem Jahr 2013.

Kritik kommt auch aus den eigenen Reihen. So prangert etwa Benjamin Noys in seinem Beitrag an, dass die Bewegung stets an der Gegenwart vorbeischieße. Und Franco „Bifo“ Berardi gibt zu bedenken, dass der Kapitalismus nicht durch Katastrophen untergehe, sondern im Gegenteil stets von ihnen profitiert habe.

Aber: Dem Akzelerationismus wohnt ein „Zukunftsbegehren“ inne. Utopien, Spekulationen und revolutionäre Gedankengebilde werden so zur Notwendigkeit: Nur durch sie eröffnen sich Möglichkeitsräume, die ein alternatives System erahnen lassen. ■

Literaturtipp:
Armen Avanessian (Hg.):
„#Akzeleration.“
Berlin: Merve Verlag 2013.